



Dr. Gertrud R. Traud
Chefvolkswirt/Leitung Research

research@helaba.de

Redaktion:
Markus Reinwand

Herausgeber:
Landesbank Hessen-Thüringen
MAIN TOWER
Neue Mainzer Straße 52-58
60311 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69/91 32-20 24
Telefax: 0 69/91 32-22 44

Protektionismus kein Ausweg

Der Welthandel wird in diesem Jahr den stärksten Rückgang der Nachkriegszeit verzeichnen. Damit nahm die lange Phase hoher Dynamik ein abruptes Ende. Sind die goldenen Zeiten im weltweiten Handel vorbei? Wird der Freihandel durch protektionistische Tendenzen abgelöst?

Welthandel bricht ein

Nach der Insolvenz von Lehman Brothers vor gut einem Jahr kam es nicht nur zu einer Wirtschaftskrise, sondern auch zu einem Zusammenbruch des Welthandels. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist der internationale Warenaustausch nicht mehr so stark zurückgegangen wie zum Ende des vergangenen Jahres. Kaum ein Land hat dies stärker zu spüren bekommen als das auf Exporte ausgerichtete Deutschland.

Risiko protektionistischer Tendenzen

In schwieriger werdenden Zeiten ist aber das Hemd meist näher als die Hose. Die Versuchung die heimische Wirtschaft auf Kosten ausländischer Konkurrenten zu bevorzugen, ist somit groß. Entsprechend war das politische Umfeld für den Freihandel in den vergangenen zwei Jahren eher ungünstig. Die Vertreter der Regierungen scheiterten Mitte 2008 bei ihrem Versuch, die 2001 in Doha begonnene WTO-Runde zur Liberalisierung des Welthandels zum Abschluss zu bringen. Obwohl hier letztlich Differenzen zwischen den Industrie- und Schwellenländern im Vordergrund standen, förderte das schwieriger werdende konjunkturelle Umfeld sicher nicht die Kompromissbereitschaft.

Einbruch des Welthandels bislang auf Nachfragemangel zurückzuführen

Nach der medialen Präsenz des Themas zu urteilen, wurden in den vergangenen Monaten spürbar mehr Anläufe unternommen, heimische Märkte abzuschotten. Zumindest in der Tendenz bestätigt die Zahl der neuen protektionistischen Maßnahmen dies. Es zeigt sich, dass die Zahl der angestoßenen Anti-Dumping-Verfahren ausgerechnet in dem Quartal einen Sprung nach oben machte, als die Krise ihren Höhepunkt erreichte. Allerdings wirken Handelshemmnisse in der Regel nicht so schnell. Zwischen dem Zeitpunkt, zu dem ein Anti-Dumping-Verfahren eröffnet wird und dem Punkt, an dem tatsächliche Sanktionen verhängt werden, vergeht im Schnitt ein Jahr. Als Ursache für den massiven Einbruch des Handels kommen die Importbeschränkungen daher nicht in Frage. Sie sind wohl mehr ein Anzeichen dafür, dass die politisch Verantwortlichen in Krisenzeiten den stets vorhandenen populistischen Tendenzen zu mehr Protektionismus weniger Widerstand leisten als sonst.

Politischer Druck steigt

Die in vielen Ländern, nicht zuletzt in den USA, geschnürten Konjunkturpakete sollten vor allem der heimischen Wirtschaft über die Krise hinweghelfen. Allerdings stellte es sich als sehr schwierig heraus, diese Absicht in Gesetzesform zu gießen, ohne die vertraglichen Verpflichtungen in der WTO zu verletzen. In der Praxis scheint die Diskriminierung ausländischer Anbieter jedoch nicht das prägende Merkmal der Pakete zu sein. In den Medien wurden protektionistische Aspekte wie die „Buy American“-Klausel des amerikanischen Konjunkturpakets hervorgehoben – dass die entsprechenden Bestimmungen nach internationaler Kritik entschärft wurden, fand hingegen weniger Aufmerksamkeit. Politische Absichtserklärungen, die Konjunkturpakete seien für die einheimische Wirtschaft gedacht, sollten wohl hauptsächlich die innenpolitische Kritik entkräften, dass sie auch ausländischen Firmen zu Gute kämen.

Subventionen wieder en Vogue

Problematischer ist der im Zuge der Krise deutlich ausgeweitete Einsatz von direkten Subventionen in vielen Branchen. Diese Maßnahmen stellen zwar keine akute Gefahr für den Welthandel oder die Weltkonjunktur dar. Sie bringen aber langfristige strukturelle Probleme – wie dauerhafte Überkapazitäten und Ineffizienzen – mit sich. Es ist deshalb mehr als berechtigt, sie kritisch zu hinterfragen.

Hoffen auf zyklischen Effekt

Die protektionistischen Tendenzen der vergangenen Monate markieren keine fundamentale Abwendung der führenden Handelsnationen vom freien Warenaustausch, auch wenn die erhofften Wohlstandsgewinne aus einem erfolgreichen Abschluss der Doha-Runde auf absehbare Zeit nicht realisiert werden dürften. Da die Popularität von Handelsbeschränkungen deutlichen zyklischen Schwankungen unterliegt, spricht vieles dafür, dass die Attraktivität des Protektionismus nach seinem „Boom“ während der Krise in der Erholung wieder nachlassen wird.

Kein Vergleich mit den 30er Jahren

Im Gegensatz zur Weltwirtschaftskrise in den dreißiger Jahren werden die wichtigsten Länder diesmal keinen Handelskrieg führen oder sich auf einen Abwertungswettlauf der Währungen einlassen. Höhere Handelsbarrieren und die großzügige Vergabe von Subventionen erkaufen jedoch zweifelhafte kurzfristige Vorteile auf Kosten der Zukunft. Langfristig verschenken wir so Wachstum und Effizienzgewinne – und damit reale Ressourcen, die fehlen werden, um die Herausforderungen der nächsten Jahre, vom Klimawandel bis zur Alterung der Gesellschaft, zu lösen.

Beitrag erschienen in „Die Welt“, 19. September 2009 ■

Die Publikation ist mit größter Sorgfalt bearbeitet worden. Sie enthält jedoch lediglich unverbindliche Analysen und Prognosen zu den gegenwärtigen und zukünftigen Marktverhältnissen. Die Angaben beruhen auf Quellen, die wir für zuverlässig halten, für deren Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität wir aber keine Gewähr übernehmen können. Sämtliche in dieser Publikation getroffenen Angaben dienen der Information. Sie dürfen nicht als Angebot oder Empfehlung für Anlageentscheidungen verstanden werden.